

## China

Wir haben mal wieder Internet und können euch ein wenig von unserer Reise berichten. Nach 440km haben wir gestern die südliche Region von Guilin erreicht. Natürlich mussten wir büssen, dass wir untrainiert losgefahren sind. Unser Körper hat es uns jeden Abend zugeflüstert. Besonders deutlich spürbar waren die strapazierten Körperteile in den bretterharten Betten, die wir teilweise vorfanden.

Die ersten 100 km verbrachten wir auf autobahnähnlicher Strasse. Hier gewinnt nicht nur der Stärkere, man muss auch laut sein. Sie sind laut, die Südchinesen, Tag und Nacht. Auf der Strasse wird dauernd gehupt, doch wenigstens in einem mässigen Tempo gefahren. Jeder schaut zuerst für sich und an zweiter Stelle nimmt er Rücksicht auf die anderen. Wir passen auf uns auf, prüfen auf allen Seiten, bevor wir manövrieren.

Die Chinesen sind nett mit uns. Wir verstehen kein Wort und benehmen uns sicher ein bisschen eigenartig, wenn wir gackernd Huhn oder grunzend Schwein oder bellend..... bestellen (letzteres natürlich nur Spass). Was wir wirklich essen wissen wir nie so richtig, doch es hat immer geschmeckt und es wurde uns auch nie übel. Die Städte die wir durchquert haben sehen für unsere Augen scheusslich aus. Wir nennen sie schwarze Löcher. Hans hat sich ein wenig früher dran gewöhnt als ich. Glück hatten wir bisher mit dem Wetter, bis auf ein paar Tropfen wurden wir von Regen verschont. Zuerst schwitzten wir bei 32 Grad und die letzten 2 Tage hatten wir morgens nur noch 7 Grad. Dies verdanken wir einem kräftigen Nordwind, der uns natürlich entgegenbläst. Welcher Radfahrer hat schon Rückenwind? Die Landschaft war eher eintönig mit viel Wald, bis auf gestern.

Gestern erreichten wir die Naturschönheit der Gegend von Guilin. Absolut faszinierend strecken sich die grünen Karstberge dem Himmel entgegen. Auf einem Bambusfloss liessen wir uns heute durch die Gegend fahren und haben das Nichtstun in vollen Zügen genossen. Schon vorgestern haben wir festgestellt, dass die Ortschaften immer sauberer werden, dass der Tourismus naht. Die Unterkunft, die wir hier südlich von Yangshuo gefunden haben ist spitze. Ein altes chinesisches Bauernhaus, mit viel Geschmack renoviert und mit italienischer Küche, die wir nach der Nudel- und Reiskur der vergangenen Tage nicht verschmähen.

Lesen können wir absolut gar nichts. Ein komisches Gefühl. Es schliesst dich von jeglichen Informationen aus. Keine Werbung, keine Hinweise, kein geh dorthin oder dahin, keine ausgeschilderten Sehenswürdigkeiten, einfach keine Infos, sprachlich natürlich auch nicht. Ein Bett haben wir aber immer gefunden, vielleicht sahen wir jeweils auch hundemüde aus :-)). Wir haben eine chinesische Strassenkarte gekauft und vergleichen jeweils die Ortstafeln mit den Schriftzeichen auf der Karte. Bei grösseren Ortschaften hat dies gut geklappt. Zu unserem Glück hat die Strasse eine Nummer, die man lesen kann. Wir fuhren meistens auf der 321 und haben uns Gott sei gedankt, noch niemals verfahren. Die Chinesen sind intelligent und gebildet. Die Meisten können lesen und wenn wir ihnen die Karte unter die Nase halten, zeigen sie uns wo wir sind.

Noch was zu den Velofahrern: wir sind leider fast die Einzigen. Die Velos in China, das war wohl gestern. Heute fährt fast jeder Motorrad, ausser zwei Schweizern, die nostalgisch mit dem Fahrrad unterwegs sind.

Es geht uns gut. Hier bei Yangshuo verbringen wir drei Nächte und bewegen uns dann gemächlich Richtung Guilin. 100km nach Guilin erwarten uns dann wieder härtere Bedingungen, arme Provinz, keine Touristen aber es soll dort sehr gastfreundliche Menschen geben, wovon wir natürlich sehr profitieren. Ausser danke und grüezi, kann ich nun auch Katze, Hund, ja, nein sagen. Babywortschatz! Apropos Baby: anstatt Pampers beim Fudi einen Schlitz in der Hose :-))

Wir sind in Rongjiang in der Provinz Guizhou. Touristisch ist hier gar nichts mehr los. Mit viel Geduld haben wir heute ein Zimmer gefunden. In vielen Unterkünften sind nur Chinesen zugelassen. Ein freundlicher Mann lief mit uns aber durch die halbe Stadt und hat uns dieses Hotel hier gezeigt.

Rückblende: In Guilin haben wir fast einen Tag damit verbracht, Strassenkarten zu suchen. Vergeblich. Zum Glück haben wir von zu Hause eine Karte mitgebracht. Die ist aber eigentlich viel zu wenig detailliert. Alleweil besser als gar nichts.

Die schöne Gegend von Guilin haben wir hinter uns gelassen und sind auf der Strasse 321 nordwärts gefahren. Die Reisterrassen in der Gegend von Longsheng muss man gesehen haben. So auch wir. Total vermarktet, gut vermarktet. Eine Chinesin ist uns lange lange auf Schritt und Tritt gefolgt, weil sie uns ein Zimmer vermieten wollte. Fast konnte sie Erfolg ernten. Das Zimmer war aber doch sehr schmutzelig und die Velos hätten wir auf einem Eselspfad mit Treppen raufbuckeln müssen. An der viel besseren Lösung waren wir bereits vorbei, kehrten um und kamen in einem unauffälligen Haus unter mit nigelnagelneuen, staubigen Zimmern. Die Luft war endlich mal wieder rein und wir konnten frei atmen.

Da kommen wir auch gleich zum Thema Smog. Den Smog haben wir völlig unterschätzt. Überall steigt Rauch auf und verpestet die Luft. Feuerrodungen, Kohlebergwerke, Fabriken, brennende Abfallberge und natürlich der Verkehr mit russenden Auspuffen. Der Verkehr hat sich in China in den letzten 5 Jahren verdoppelt! Wir haben das Tragen von Gesichtsmasken immer leicht belächelt und jetzt sind wir kurz davor, uns welche zu kaufen.

Dafür haben wir Wetterglück. Erst einmal mussten wir die Regenklamotten anziehen und dies aber auch nur für 10 Minuten.

Vor drei Tagen hatten wir einen Sechser im Lotto was das Hotel anbelangt. Jetzt müssen wir wieder unten durch!

Wir sind täglich an wunderschönen Holzhäusern vorbeigefahren. Es wird geschreinert an jeder Ecke. Wind- und Regenbrücken gehören ebenfalls zur Landschaft und überall die roten, chinesischen Lampions.

Die Chinesen sind laut. Sie schwatzen viel und laut und mehr und lauter. Gestern Nacht konnten wir bei Discomusik den Schlaf suchen. Das Bett hat getanzt, so laut war das Bumbum und wir haben die Sekunde der Ruhe herbeigesehnt. Irgendwie müssen wir den Instinkt schärfen, der uns vor Hotels warnt mit inliegender Disco.

Seit den Reisterrassen haben wir keine Weissen mehr gesehen. Manchmal starrt man uns an wie Ausserirdische. Wir sind auch ein beliebtes Fotosujet. Man kommt uns nahe, egal wie staubig und stinkig wir gerade sind.

In der Stadt sind die Menschen sehr modern gekleidet und auf dem Land sehr einfach. Viele haben wenig bis nichts, ernähren sich von dem, was die Natur ihnen bietet. Hühner sind überall auf der Strasse zu sehen, auch in der Stadt.

Ja, und es wird wohl so bleiben, dass wir fast die einzigen Velofahrer sind. Mit dem Essen kommen wir gut zu recht. Es war uns noch nie übel und hat immer gut geschmeckt. Trotzdem haben wir vorgestern mit etwas Wehmut die letzten Willisauerringli verdrückt. Wir bewegen uns nun Richtung Grosstadt Guiyang, auf der Strasse 321. in Guiyang nehmen wir dann den Zug nach Chongqing oder wir fahren auf der Strasse 308 nach Kaili. Wir sind noch am Werweisen.

Auf jeden Fall sind wir gesund und freuen uns auf die Schifffahrt auf dem Yangtze-Fluss, ca in einer Woche.

### 17.3. Zusammenfassung einiger Tage

Es ist meist diesig und feucht. Die Sonne haben wir schon lange nicht mehr gesehen. Baustellen gibt es zu viele. Als es uns wieder mal die Strasse um die Räder gewickelt hat, so richtig zäher lehmiger Dreck, hat es die Räder gleich blockiert. Wir schieben sie wie Schlitten und müssen zudem noch aufpassen, dass die Schuhe nicht an der Piste kleben bleiben. Nach ein paar Kilometern ist der Spuk vorbei, wir klauben den grössten Dreck unter dem Schutzblech hervor und ein Chinesenschatz spritzt uns später den Dreck von den Rädern. Ich möchte ihm was geben, doch er lehnt kategorisch ab. Den armen Singvogel im kleinen Käfig hätte ich ihm am liebsten abgekauft und frei gelassen. In solche Angelegenheiten mischen wir uns besser nicht ein. Andere Länder, andere Sitten. Zudem wären wir mausarm am Ende der Reise, wenn ich jedes arme Tier kaufen würden.

Wir sind nun in der Provinz Guizhou und alles tickt ein wenig anders. In Guizhou sind Ausländer noch nicht lange zugelassen. In der ersten Stadt Zimmer zu finden ist nicht einfach. In zwei Hotels schüttelt man den Kopf. Es sind nur Chinesen erwünscht. Ein junger Mann läuft mit uns durch die halbe Stadt und bringt uns zu einem internationalen Hotel. Die Dörfer werden immer uriger und die Hautfarbe der Menschen wird immer dunkler. Grosse Lasten trägt man beidseitig an einen Stecken gebunden auf der Schulter. Unvorstellbar für uns. Wir würden nach einem solchen Transport zum Doktor rennen und hier krümmt es den Menschen über Jahre hinweg den Rücken. Man sieht viele ältere Menschen, mit Rückenkrümmung. Die Frauen tragen Trachten und selber gemachten Silberschmuck. Leider lassen sie sich nicht gerne fotografieren. Wir glauben, dass sie der Minderheit Miao angehören. Endlich sind wir den Smog los. Es ist nun wirklich Nebel. Die Luft ist rein und die Vögel zwitschern. Welche Wohltat für unsere Atemwege. Niemand kann auch nur einen Hapen Englisch und immer noch sind wir die einzigen Bleichgesichter. Es happert sogar zum ersten Mal mit der Zeichensprache. Verständnislos begegnet uns die Dame an der Rezeption und beim Nachtessen bestellen, bekommt der Wirt fast die Krise, weil wir seinen Bestellzettel nicht ausfüllen können. Irgendwann kommt eine couragierte junge Frau, zeigt bei der Speisekarte auf irgendwas und wir nicken vier Mal und erhalten vier leckere Speisen.

Wacker aufwärts, immer aufwärts, vorbei an schönen Miaodörfern. Saftig grüne Felder und dazwischen gelb blühender Raps. Die Dörfer sind aufgeräumt und die Leute sehr streng am Arbeiten. Die Gegensätze sind frappant. Einmal läuft ein Wasserbüffelgespann auf der Strasse und wird von Audi und Mercedes überholt.

Nach vielen Höhenmetern erreichen wir Danzhai und machen uns auf die Suche nach einer Unterkunft. Man schickt uns zu einem Hotel mit überhöhtem Preis und unfreundlichen Menschen. Ich lasse mir ein Zimmer zeigen, danach gehen wir zum nächsten Hotel. Es kostet die Hälfte und die Zimmer sind gleich schön. Die Rezeptionistin bekommt beinahe Vögel, weil sie mich nicht versteht. Plötzlich stehen drei junge Frauen um uns herum und eine beginnt eifrig zu helfen, übersetzt mit dem Handy, hilft der Rezeptionistin und mir. Leider kann unser Pass hier nicht registriert werden. Ausländer sind nicht zugelassen. Die hilfsbereite Frau gibt uns zu verstehen, ihr zu folgen. Sie bringt uns nun zum gleichen Hotel, in dem wir bereits waren. Sie handelt für uns einen besseren Preis aus und hilft bei den Formalitäten. Sie heisst Wu Li, kommt ursprünglich aus Sichuan. Ihre Augen spiegeln pure Wärme. Wu Li nimmt zur Kommunikation immer wieder das Übersetzungsprogramm ihres Handys zur Hilfe. Wu Li verkauft hier Häuser. Sie gibt mir ihre Visitenkarte, ich solle sie anrufen, wenn wir irgendein Problem hätten. Sie verbringt mehr als eine Stunde mit uns und verabschiedet sich dann, weil sie noch Dinge zu erledigen hat. Wu Li wünscht uns eine sichere Weiterreise. Selten haben wir eine derart warmherzige, hilfsbereite, unbekannte, fremde Person getroffen.

Nieselregen zum Frühstück. Die Frauen kauern in den Teefeldern, Pferdegespanne sind unterwegs. Der Bauer ist mit dem Wasserbüffel auf dem Weg zu seinem Acker. Den Pflug und das Joch sind noch auf den Schultern des Mannes. Er scheint seinen Büffel zu schonen.

Tage später bei der Hotelsuche: Beim ersten Hotel will man uns nicht. Beim Zweiten wollen wir nicht und etwas Besseres als das Dritte, hätte uns gar nicht passieren können. Ausnahmslos alle helfen uns, packen mit an beim Gepäck und lehnen das Trinkgeld ab. Beim Nachtessen hilft uns eine junge Chinesin bei der Übersetzung. Sie ist froh, ihre Englischkenntnisse anwenden zu können.

Das Wetter ist eigentlich seit Tagen gar keines mehr. Grau in Grau. Wir haben den Baustellenkoller und versuchen via Hotelpersonal einen privaten Transport zu organisieren nach Guiyang. Verständigungsprobleme. Das heisst, sie verstehen uns wohl schon, können aber nicht glauben, dass wir für eine 150km-fahrt 70 Franken ausgeben würden. Es rotieren etwa vier Personen. Es kommt eine Englisch sprechende Chinesin, Sylvia. Sie fragt uns, weshalb wir nicht den Bus oder Zug nehmen. Wir verweisen auf unsere Fahrräder und das immense Gepäck. Sylvia meint, wir könnten alles mit auf den Zug nehmen. Plötzlich fährt ein kleiner Lastwagen vor, der Hotelpage am Steuer. Die Velos werden eingeladen. Auch Hans verschwindet im Lieferwagen. Sylvia nimmt mich in einem Taxi mit. Wir fahren zum Bahnhof. Sylvia begleitet mich zum Schalter und ich kann auslesen, welchen Zug wir nehmen. Das sind Entscheidungen! Ich kaufe Billette bis nach Chongqing, wo wir seit heute Morgen sind. Sylvia besteht darauf, dass wir nun mit dem Bus in die Stadt fahren um Essen zu kaufen für die 13-std.Zugreise. Das Busbillett will sie bezahlen. Sie bringt uns zu den besten Nudeln in der Stadt und lädt uns ein. Ich gebe ihr 10.-- (entspricht etwa Fr. 50.-- bei uns) und sie lehnt ab. Ich bitte sie, das Geld zu nehmen. Sie schenkt mir nun einen silbernen Anhänger, ein kleines Pferdchen. Nächstes Jahr kommt das Jahr des Pferdes, ihr Sternzeichen. Sylvia bringt uns zurück zum Bahnhof und ich möchte ihr den Anhänger wieder geben. Sie lehnt ab. Wir haben keine Ahnung, wie man sich in solchen Situationen verhält. Wir umarmen Sylvia und verabschieden uns.

Es gilt noch eine Überführung zu bewältigen auf dem Weg zu unserem Perron. Ein Mann schleppt mir das Fahrrad hoch und auf der anderen Seite wieder runter.

Dort wo unsere Plätze wären, ist der Waggon vollgestopft mit Menschen und Gepäck. Keine Chance, einen Platz zu finden für unsere Fahrräder. Man schickt uns zu einem anderen, leeren Wagen, wo alles Platz hat, auch wir.

Das alles ist China! Wir brauchen immer wieder Zeit, alles zu verdauen. Das Trübe und so Schöne. Gastfreundschaft, die einen umhaut, überwältigt!

Chongqing eine saubere, moderne Stadt. Nur die Luft.....ääägggipfui! Hier warten wir auf die Yangtze-Kreuzfahrt, die vom 20.-23.3. dauern wird. Wir haben eben eine Woche Urlaub :-))

Rechtschreibefehler bitte einfach ausblenden :-)). China zuschreiben.

Die Schifffahrt begann etwas holprig. Wir konnten das Schiff nicht dort besteigen, wo uns die Agentin versprochen hatte, sondern mussten 2 Std Car fahren. Sie jammerte über den niedrigen Wasserstand. Wie wenn sich dieser über Nacht verändert hätte! So kann es einem ergehen, wenn man die Katze im Sack kauft. Wir haben ja einfach gutgläubig bezahlt und ein chinesisches Formular unterschrieben. Es gibt aber eigentlich nichts zu jammern, denn was folgte war absolut top. Ein wirklich schönes Schiff, eine liebenswerte Crew, schmackhaftes Essen und ein paar Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten. Auf dem Schiff waren sie natürlich ganz aus dem Häuschen, als wir mit den Velos den Kahn bestiegen. Am zweiten Morgen wurden wir dann zum Fotoshooting aufs Oberdeck gerufen. Für eine kleine Videoaufnahme mussten wir gar Runden drehen. Auch auf dem Schiff waren wir die einzigen Weissen.

Die mächtige Staumauer, die grösste der Welt konnte man nicht richtig sehen, obwohl um diese Besichtigung ein Riesentraraa gemacht wurde. Zudem war es regnerisch und neblig. Für die Chinesen ist es aber ein ganz wichtiger Ort, sie kommen in Horden zur Staumauer.

Wir haben das Schiff in Yichang verlassen und wollten mit dem Zug nach Wuhan. Sich ein Zugbillett ergattern in China ist nicht einfach und es wird noch viiiiiiel schwieriger, wenn man zwei schwer beladene Velos dabei hat. Zuerst schien die Schalterbeamtin überfordert, plötzlich Englisch sprechen zu müssen. Wir tauschten uns sehr lange aus, bis sie uns zum Gepäckaufgabebüro schickte. Dort verstand man uns gar nicht, also gingen wir unverrichteter Dinge zurück zum Billettschalter und ich stellte mich einmal mehr geduldig in die lange Warteschlange. Die Beamtin hielt mir dann ihr privates Handy ans Ohr, doch es kam infolge riesigen Lärmpegels keine Kommunikation zustande. Ich gab ihr das Handy zurück und verliess den Schalter um mich mit Hans zu besprechen. Plötzlich steht die junge Frau vom Schalter neben mir, zieht mich an einen ruhigeren Ort und hält mir wieder ihr Handy ans Ohr. Ich kann nun einer Englisch sprechenden Dame unser Anliegen unterbreiten und sie erklärt es ihrer Freundin. Die Beamtin kommt nun mit uns zur Gepäckaufgabe und organisiert alles. Danach kann ich mich bei ihrem Schalter wieder in die Reihe stellen und das Billett nach Wuhan kaufen. Im Schnellzug flitzen wir mit 200 Kmh nach Wuhan. Unser Gepäck und die Velos können wir am nächsten Morgen abholen.

Endlich gehts wieder aufs Velo! Wir strampeln 30km bis die Grosstadt vorbei ist. Danach wird es ein wenig ländlicher. Ein paar Tage ist das Gelände flach. Wir freuen uns an jedem Wasserbüffel und an jedem Rapsfeld. Wir Landeier sehnen uns nach ländlicher Gegend, die auf unserem Weg rar ist. Es sind fast überall Menschen. Unbemerkt hinter einem Busch zu verschwinden braucht schon fast Zaubertalent!

Von einer Gruppe Velofahrer werden wir aufgegriffen. Kaum sind wir entdeckt, warten die jungen Männer immer wieder auf uns. Sie bringen uns zu ihrem Wohnort, der auf unserem Weg liegt. Sie organisieren uns ein Hotelzimmer und laden uns zum Znacht ein. Nicht einmal das Hotelzimmer dürfen wir bezahlen. Wir können nur mit einer Gegeneinladung reagieren. Ein paar dieser Radfahrer verraten uns nämlich, dass es ihr Traum wäre, eine Velotour durch Europa zu machen. Wir vermuten, dass es ein Traum bleiben wird.

Nebel und Regen machen die Weiterfahrt nicht gerade zu einem Highlight. Doch gestern und heute schien die Sonne, wenigstens so lange, bis der Smog von Anqings Fabriken kam.

Die Frauen flippen schier aus ab meinen blonden Haaren. Scharenweise eilen sie herbei um zu fotografieren. Dabei habe ich oft die hässlichste Velohelmfrisur und finde mein Abbild scheusslich. Alle sind noch immer hilfsbereit und nett. Manchmal lachen sie uns vielleicht auch aus, weil wir schon ziemlich "ländlich" daher kommen. Die Chinesen sind meistens sehr gepflegt gekleidet.

Gestern hat unser Musikerherz uns vom Rad steigen lassen, als eine Musikkapelle ein Ständchen hielt. Es ging nicht lange und wir waren von unzähligen Menschen umringt. Ein Mann bedeutete uns, wir sollten mitkommen zum Essen. Etwas zögernd folgten wir ihm. Man schubste uns fast in ein Haus und setzte uns an einen Tisch. Unser ungeschickter Umgang mit den Stäbchen bewog die Gastgeber dazu, uns zu schöpfen und man zauberte sogar Blechlöffel herbei. Wobei hier zu erwähnen ist, dass Hans fast alles mit den Stäbchen isst. Ich Banause habe diese Ausdauer nicht und zücke meistens mein mitgebrachtes Plastikbesteck.

Die ganze Familie wird uns vorgestellt und man sitzt uns beinahe auf die Knie, so nah kommen uns die Menschen. Ich mag Nähe, doch mit so viel Nähe bin ich fast überfordert. Hans muss fleissig Schnäpsli trinken, jeder will mit ihm anstossen. Irgendwann frage ich den Gastgeber, der ein paar Worte Englisch kann, was für ein Fest sie heute feiern. Er sagt: "mein Grossvater ist vor 4 Tagen

gestorben." Wir waren an einem Leidmahl! Nachdem wir uns wieder gefasst hatten, dirigierte uns der Gastgeber nach draussen um zu fotografieren. Hans musste noch ein Lied spielen auf der Trompete und dann haben uns Sattel und Strasse wieder aufgenommen.

Heute muss ein besonderer Tag sein, China fährt mal wieder Auto und Lastwagen mit dem Dauerfinger auf der Hupe. Arme Ohren!

Die Landschaft reisst uns nicht vom Hocker aber unsere Erlebnisse sind auf ihre Weise auch "sehenswert".

1500km sind geleistet und wir bewegen uns auf den heiligen Berg HuangShan zu. Dieser Berg hat schon Dichter, Pilger und Maler angezogen.

Zuerst müssen wir aber noch diesen Moloch von Stadt loswerden und etwa 250km radeln. Mmmmmh, bald gibts Nachtessen! Immer ganz fein....

Es ist kaum zu glauben, am Strassenrand reiht sich Haus an Haus während 100km. Extrem viele Menschen leben in diesem Land.

Langsam können wir verstehen, weshalb man vor vielen Jahren die 1-Kind-Regel eingeführt hat. Jemand hat uns aber gesagt, dass auf Grund dessen die Altersversorgung ins Wanken geraten ist. Es ist nun für zwei Alte lediglich ein Kind da, welches für die betagten Eltern aufzukommen hat. Heute haben sie wieder mehr Kinder und sie lieben diese kleinen Knirpse ganz offensichtlich.

Von einer Lehrerin werden wir gefragt, ob wir in medizinischer Mission unterwegs wären. Sie zeigt auf unser Schweizerfähnli. Tja, wie oft hat man uns wohl schon für Ärzte gehalten? Zwei Tage später möchten wir eine Fährüberfahrt bezahlen und der Kassier schüttelt den Kopf und verweist auf unsere Flaggen. Jetzt wirds aber schon fast peinlich, auch er hält uns offenbar für ein Ärzteteam. Mmmmmh ja, eigentlich verständlich, denn die Spitäler tragen als Aushängeschild weisse Kreuze und nicht rote. Jetzt haben wir schon bald 30'000km in der weiten Welt zurückgelegt auf unseren Rädern, mit denselben Flaggen und wir sind noch nie für Ärzte gehalten worden, meinen wir jedenfalls.

Die Gegensätze verblüffen uns täglich. Unzählige Frauen waschen in einem Teich oder Bach ihre Wäsche und auf der gegenüberliegenden Strassenseite baut man gigantische Wohnsiedlungen mit überdimensionalen Schwimmteichen und Gartenanlagen. Einmal sind wir von einer Stadt zur anderen gefahren auf einer sechsspurigen, kaum befahrenen Strasse mit bunter gepflegter Hecke in der Strassenmitte und auf beiden Seiten. Zudem kam beidseitig der Strasse alle 50 Meter eine Strassenlaterne, aufwändig aussehend, wie ein Kronleuchter. Das ganze während 50!!! Kilometern.

Unsere Fahrt wird wieder sehr ländlich und auch der Verkehr ist geringer. Wir geniessen es in vollen Zügen und nähern uns dem heiligen Berg Huang Shan. Am Fusse des Berges ist dann auch richtig was los. Der Berg wird wohl besser vermarktet als das Matterhorn. Will man den Berg besteigen, muss man ca Fr. 40.-- Eintrittsgebühr entrichten. Wir verzichten und kraxeln im Sommer lieber mal wieder im Alpstein umher, beschaulicher, weniger Rummel und erst noch gratis :-))

Die Altstadt von Huang Shan Shi - 100km vom Berg entfernt - ist wie man sich China eben vorstellt. Die Hausdächer nach oben gebogen und unter den Dächern Holz. Wir geniessen den Anblick und spazieren mit Wonne durch die Fussgängerzone. Von hier aus lassen wir uns zu zwei uralten chinesischen Dörfern fahren. Beide Dörfer gehören zum Unesco Weltkulturerbe. Dank einer Werbefahrt kommen wir preiswert hin und wieder zurück. Wir haben auch die Busfahrt überlebt, obwohl der Fahrer Gas gab wie ein wilder Stier. Bisher habe ich gedacht, die verrücktesten Busfahrer kämen aus Südamerika. Vielleicht muss ich nun meine Meinung revidieren?!

Wir waren eine ganze Woche praktisch ohne Smog unterwegs, ein willkommener Rekord auf unserer Tour!

Am 4.4. haben wir eine neue Provinz erreicht, Zhejiang. Laut Reiseführer eine touristische Provinz, was unser Portemonnaie auch gleich zu spüren bekommt. In ein paar Tagen haben wir Halbzeit und wissen noch gar nicht recht, welchen Weg wir nach Shanghai einschlagen sollen. Kommt Zeit kommt Rat.

Übrigens, wir sind noch immer die einzigen Weißen. Nur gerade in Huangshan Shi sind uns etwa 10 Weiße begegnet.

Es geht uns gut und die täglichen Begegnungen mit den Chinesen sind bereichernd. Sie hauen uns nicht übers Ohr und sie weichen uns nicht aus, obwohl wir uns gegenseitig nicht verstehen. Wir vermissen es immer mehr, irgendwelche Hinweistafeln lesen zu können. Die Sehenswürdigkeiten sind nämlich - wie bei uns - auf braunen Tafeln ausgeschildert.

Zum Schluss noch was ganz Nettes bezüglich "nicht übers Ohr hauen": Heute haben wir in einer Strassenküche zu Mittag gegessen. Ich habe dem Koch 6 Ein-Yuan-Geldstücke hingehalten, was Total Fr. 1.-- entspricht. Er hat nur 5 dieser Geldstücke von meiner Hand geklaut und mir sogar noch 1/2 Yuan zurück gegeben!

Es ist leider nicht möglich, Bilder ins Internet zu stellen. Das wird wohl vom chinesischen Staat unterbunden. Auch aufs Facebook haben wir keinerlei Zugriff.

Vielen Dank auch für eure Mails, an denen wir immer uuuhhh dä Plausch haben, die wir jedoch nicht immer beantworten können.

Wir senden euch viele liebe Grüsse und wünschen unserer Heimat, dass endlich der Frühling Einzug hält. Wir wissen, dass ihr sehnlichst darauf wartet.

Wahnsinnig Spannendes ist nicht passiert in den letzten Tagen. Wir waren eher Touristen, als Velofahrer.

Die Weiterreise mussten wir planen. Gerne wären wir durch die Provinz Shanxi nordwärts geradelt, da dort mehrere Sehenswürdigkeiten sind. Wir mussten dieses Vorhaben jedoch verwerfen. Andere Velofahrer berichten im Internet, dass sie mit tausenden von Kohlelastwagen auf der Strasse waren und hunderte Kohlekraftwerke ihren Dreck in die Luft schleudern. Nein danke! Es reicht auch so.

Zusammen mit tausenden chinesischen Touris haben wir Hangzhou und den Westsee besucht. Hier wird man zum Verweilen verführt, auch wir bleiben 3 Tage.

An einer Ecke werden wir von einer älteren Frau in holprigem Englisch angesprochen. Was will die Frau von uns? Eine Schifffahrt verkaufen oder ein Zimmer vermieten? Plötzlich sind wir umringt von Englisch sprechenden Chinesen. Man erklärt uns, dies sei die englische Ecke. Wild zusammengewürfelte Personen, die einen Englischkurs besuchen, treffen sich jeden Sonntag, mit dem Vorsatz, ein paar Touris abzufangen und sich mit ihnen auf Englisch auszutauschen. Abends gehen dann die Englischschüler miteinander zum Nachtessen. Terry, Cherry, Mary (in Wirklichkeit heissen sie vielleicht Wu, Ping und Wang) und wie sie alle heissen, zwei Männer und vier Frauen, schleppen uns zum Nachtessen. Sie freuen sich und wir uns auch. Das Nachtessen ist lecker und preiswert. Mit ein paar Tricks gelingt es uns, das ganze Nachtessen (8 Personen, Fr. 30.--) bezahlen zu können. Unsere chinesischen Freunde wollten das unter keinen Umständen.

Farbig beleuchtete, zur Musik tanzende Springbrunnen auf dem Westsee gab es dann zum Dessert.

Nach den Tagen in Hangzhou radeln wir Richtung Shanghai. Den ersten Tag durch überraschend ländliches Gebiet, danach ist es fertig mit der Idylle. Die armen Leute 100km ausserhalb von Shanghai müssen im Müll der modernen Grossstadt leben. So kommt es uns wenigstens vor. Fabrik reiht sich an Fabrik und Lumpensammler an Lumpensammler.

Wir sind beeindruckt, was alles gesammelt wird. Irgendwie funktioniert es wenigstens teilweise mit Recycling. In Shanghai nimmt im Hotelkeller ein Mann sogar die Abfallsäcke der Hotelzimmer auseinander und trennt, sortiert. Hier kann man live sehen, dass kein Papier in die Toilette geworfen wird. Das benutzte Toilettenpapier, Wattestäbchen, Binden etc. werden ebenfalls durchsucht. Nichts Wertvolles darf ihm entgehen. Nur weil unsere Fahrräder im Keller waren, hatten wir Einblick in diese Tatsache. Als Normaltourist sieht man solche Dinge nicht.

Schon 150km vor Shanghai gibt es keine kleinen Strassen mehr, weshalb die Orientierung schwieriger wird. Schachbrettartig sind die Strassen angelegt und man weiss nie genau, auf welcher man sich befindet.

Mit ein bisschen GPS und Instinkt von Hans, gemischt mit "Edith setzt sich durch" und der Karte finden wir die richtige Strasse nach Shanghai. Einmal werden wir von zwei Frauen aufgehalten, die uns vor Freude hüpfend entgegen kommen. Sie haben uns schon paar Kilometer vorher gesehen, fotografiert und sind uns dann mit dem Auto nachgefahren. Sie möchten uns nun nochmals fotografieren, sich selber natürlich auch. Wieder wird vor Freude gehüpft.

Ca. 20km vor der Stadt nimmt der Verkehr zu. Wir haben jedoch immer einen separaten Radstreifen, der meistens sogar mit einer Leitplanke von der Strasse getrennt ist. Rechts von uns ist stets ein bepflanzter Grünstreifen. Mal geht es unter vielen Strassen durch und dann wieder parallel zur Schnellbahnlinie Nr. 8. Der Verkehr wird plötzlich weniger und wir stehen vor einer Strasse mit Velofahrverbot. Ein Mann zeigt uns, wo wir durch können. Das heisst, er schickt uns ganz deutlich durchs Velofahrverbot und nach 300 verbotenen Metern haben wir dann wieder einen Velostreifen unter den Rädern. Jetzt hat es aber immer weniger Autos. Wir sind im ehemaligen Expogelände und fragen uns, wie wir die andere Flussseite erreichen können. Töffli und Velofahrer sausen immer noch in unsere Fahrtrichtung, was uns beruhigt. Wir flitzen ihnen nach und kommen auf eine Töfflifähre, die direkt ins Stadtzentrum tuckert. Was haben wir für ein Glück und dies alles bei schönstem Wetter. Die Sonne trotz dem Smog. Ihr Lieben, es ist ein unglaubliches Gefühl, mit dem eigenen Velo, auf eigene Faust in Shanghai einzuradeln! Bitte nehmt uns das bisschen Stolz sein nicht übel.

Nach Duschen und Wäsche waschen, spazieren wir zum Bund und freuen uns am Anblick der sich uns bietet. Alte Kolonialbauten und neue gigantische Wolkenkratzer, gemischt mit romantischer und farbiger Beleuchtung. Es ist atemberaubend. Das Nachtessen schmeckt nicht wahnsinnig, doch es macht den Hunger weg. Der Bund (Fussgängerzone auf einem Damm, auf der einen Seite altes Shanghai auf der anderen Seite Fluss und Wolkenkratzer des modernen Stadtteils) mit nächtlicher Beleuchtung ist nicht zu übertreffen, nicht durch Singapur und nicht durch Hongkong. Fantastisch schön ist es hier. Die Neonlichter spiegeln sich im Fluss und die alten Gebäude sind indirekt beleuchtet und strahlen Wärme aus. Es ist romantisch, wir geniessen es.

Drei Tage verbringen wir in dieser absolut faszinierenden Stadt und man findet uns auf dem höchsten Wolkenkratzer, auf der schnellsten Magnetschwebbahn oder wie das Ding heisst, auf einer nächtlichen Flussfahrt und im chinesischen Zirkus. Hans und Edith sind auch mal wieder auf Kartensuche für die nächsten Provinzen.

Shanghai liegt hinter uns. Verstaubt und dreckig, mit Hals- und Kopfweh (Nebenwirkung von Luftverschmutzung) haben wir gestern Suzhou erreicht. Mann war dass ein Verkehr! Zudem noch kilometerlange Baustellen.

Dank des heutigen Spaziergangs durch die liebevoll angelegten Gärten, die es in Suzhou zu besichtigen gibt, sind wir aber wieder versöhnt mit China :-))

Ausschnitte aus unserem Alltag:

Es geht über diverse Kanäle durch echt chinesische Quartiere. Ein Fischmarkt holt uns aus dem Sattel. Unzählige Wasserbecken stehen am Boden und in jedem zappelt oder krabbelt es. Ich ziehe es vor, die Velos zu hüten, während Hans sich die Sache aus der Nähe ansieht. Schlangen, Wasser- und Land-Schildkröten, Fische jeder Grösse, Salamander, Krabben und Krebse tummeln sich in den Waschbecken. Sie sind mehr oder weniger lebendig. Die einen machen bereits den Rückenschwimm.

Gegen Mittag erreichen wir Yangzhou und haben den ganzen Nachmittag für die Besichtigung des schmalen Westseeparks zur Verfügung. Am Seeufer stehen Hängeweiden, überall findet man Pavillons, Wege und Bogenbrücken, die man fast erklettern muss, so fest sind sie gebogen. Die Blumen blühen in farbiger Pracht. Besonders faszinierend sind das Bonsaimuseum und die ganze Bonsaigegend rundherum. Sehen wir in der Schweiz 10 Bonsais beieinander, staunen wir. Hier hat es Hunderte und einer ist schöner als der andere. Wir können uns kaum sattsehen und rätseln über das Alter der knorrigen Bäumchen.

Es windet sehr stark und wirkt sich auf unsere Fahrt mit Gegen- und Seitenwind aus. Bereits nach wenigen Kilometern fühlen wir uns wie mit Staub panierte Schnitzel. Beim Mittagessen in einem kleinen Dorf strömt man wieder herbei um uns zu bestaunen und um sein Englisch anzuwenden, welches sich auf ok ok, thank you und bye bye beschränkt. Wir sind mit unserem Chinesisch auch nicht besser. Bei Gegenwind fühlen sich 80km an wie ein gewonnener Sieg.

Die Stadteinfahrt nach Huaian lässt uns wieder Klötze staunen. Hans meint, der pure Gigantismus sei ausgebrochen. Vor der Stadt ist eine neue Stadt im Bau. Riesige Parkanlagen, Grösse ca. von Kollbrunn bis Winterthur, stehen bereits und Springbrunnen und Statuen zieren die Eingänge der neuen Quartiere wo noch kein Mensch wohnt. Ein Neubau ist tatsächlich eine Kirche! Auf den Plakaten wird mit "ancient Rom" nach Wohnungskäufern gesucht.

Alle Arten von Zweirädern sausen uns um die Ohren. Oft sieht man, dass ausgediente Winterjacken von vorne über die Arme gestülpt werden. Der Jackenrücken fällt dann wärmend über die Knie und hie und da ist zwischen den Beinen, geschützt wie in einer kleinen Höhle, noch ein Kind auf dem Trittbrett versteckt. Immer wieder bringt uns China zum Schmunzeln.

Der Wind hat gedreht und bläst uns trotz Wechsel unserer Fahrtrichtung entgegen und es ist saukalt. Auch heute trampen wir durch Pappelwald und modernste Städte. Kein neues Quartier entsteht ohne gewaltig grosse Parkanlage. Gärtner sieht man Tausende und junge Bäume und Sträucher werden Hunderttausende gepflanzt. Es scheint, wie wenn China genau wüsste, wie es um seine Umwelt steht und dem Problem versucht entgegen zu wirken.

Mittagessen gibt es in einer doch eher schmuddeligen Küche, aber die Leute freuen sich riesig an uns. Doch auch nach dieser Mahlzeit rebellierte unser Magen nicht.

In Suqian nehmen wir Quartier im Home Inn und zum Znacht gibts Ente. Das Bestellen wurde zum Kunststück. Ich zeichne eine Bratpfanne und die Bedienung ein Quietschentchen. Das Entenfleisch schmeckt ausgezeichnet man tunkt es in eine Sauce, legt es auf einen Strudelteiglapfen, gibt Gemüse und Kräuter drüber, rollt es auf und beisst rein. War das vielleicht Pekingente?

Wieder mal so ein Tag: Es ist laut und stinkig und vom Smog vernebelt. Hans meint, man wisse manchmal tatsächlich nicht, ob man es lieben oder hassen soll, dieses China. Auf dem Trottoir haben sie Märkte aufgebaut und es ist so echt China. Wenig später kaufen wir an ein Fass geklatschtes auf primitive Art gebackenes Fladenbrot und die Leute sind mal wieder oberherzlich. Ein Getränkeverkäufer schenkt uns zwei Flaschen Eistee. Als er mit einem 5yuan-Schein in der Luft rumwedelt, meinen wir, dass wir bezahlen müssen. Er zeigt aber aufs Geld und sagt "Italia". Uns geht ein Licht auf, er möchte von unserem Geld. Er strahlt und bedankt sich, als ich ihm ein Fünfgerli gebe. Ein alter Mann schlägt ein Kreuz und zeigt in unsere Fahrtrichtung. Er meint sicher "bhüeti Gott". Es gibt zu unserer Überraschung eine grössere Anzahl Christen hier.

Wir sind jetzt in der Provinz Shandong. Es gibt hier Leute, die können nicht verstehen, dass wir eine andere Sprache sprechen. Ein Dreiradfahrer versuchte ca. 10 Minuten lang mit uns zu sprechen. Er plauderte neben uns her fahrend auf uns ein und stellte immer wieder Fragen und wir gaben immer zur Antwort, dass wir nichts verstehen. Er hat es nicht begriffen. Hier gibt es keine Touristen und schon gar keine Weissen. Die Einheimischen kippen fast um, wenn sie uns erspähen.

Beim Frühstück: Sie holen die Grünen aus dem Hals, schmatzen und rülpsen beim Frühstück, was unseren Appetit nicht gerade anregt. Daran werden wir uns wohl nicht gewöhnen können. Heute radeln wir wieder durch echtes China. Durch die kleine Straße sind wir hautnah dabei. Märkte und Sandhaufen mitten auf der Hauptstrasse. Ein Gewimmel von Leuten, ein Wirrwarr von Angeboten, in einem offenen Zelt wird einer rasiert, nebenan flickt der Schuhmacher ein paar Schuhe, in einem viel zu kleinen Käfig ducken sich Kaninchen und auf dem Hundemarkt wird kräftig gebellt. Sehr schöne Hunde werden zum Verkauf angeboten. Wir denken, dass nur wenige von ihnen für den Kochtopf bestimmt sind. Man darf nicht zu fest über die Tierhaltung nachdenken und muss wegschauen. Wir sind in einem anderen Land, da geht es anders zu und her.

Wir radeln durch Chinas Gemüsegarten und durch eine sehr arme Gegend. Trotz der Landwirtschaft hängt Smog über dem Boden. Erst als wir in die Hügel kommen, wird es besser. Schaf- und Ziegenherden ziehen umher, was völlig neu ist. Es ist jammerschade, denn gerade als die Landschaft schön wird, beginnt es zu regnen. Ein Granitberg ragt aus der Landschaft und ein kleiner See ziert die Gegend. Von Tourismus jedoch keine Spur, wir finden auch keine Unterkunft, so dass sich die sonst schon lange Etappe auf 120km verlängert.

So, das wärs mal wieder. In einem Monat atmen auch wir wieder frische Alpenluft und freuen uns darauf "wie Nachbars Lumpi". :-))

Sa 4.5. Wir sind bereits um 20 Minuten vor 8 startklar und geniessen erneut den Anblick der chinesischen Mauer, die Hügel und blühenden Bäume um uns herum. Die Begeisterung kriegt einen Dämpfer, als nach wenigen Kilometern eine riesige Baustelle beginnt. Unsere Teerstrasse wird zur Schotterpiste. Das Geschehen im Dorf ist mal wieder ganz typisch chinesisch mit einem Bauernmarkt mitten auf der Strasse, wo sich Lastwagen noch irgendwie durchdrücken, obwohl man meinen könnte, dass dies ein unmöglich Ding sei.

Natürlich werden wir so richtig eingestaubt, denn die Baustelle ist 20km lang. Es geht über grobste Schotterpisten und man weiss nie, ob es überhaupt noch weitergeht? Verkehr gibt es kaum mehr. Die Signalisation "Strasse gesperrt" hätten wir nicht lesen können. Viele Häuser wurden zu Gunsten dieser neuen Strasse, die vielleicht in 5 Jahren fertig ist, abgerissen. Es herrscht ein Riesenchaos der Baustelle entlang. Offensichtlich gibt es aber auch Leute, die mit letzter Kraft an ihrem Daheim festhalten. Sie leben fast auf der Baustelle und in halb abgerissenen Hütten. Später sehen wir ein neues Dorf und wir vermuten, dass die Bewohner der zertrümmerten Häuser dorthin umgesiedelt wurden.

Die Krönung der Baustelle ist dann eine mächtige Halde mit Felsbrocken. 100m weiter oben steht ein Bagger und kippt neues Felsgestein über die Halde. Die Steinmocken donnern zu Tale, auf unsere Strasse. Auf beiden Seiten stauen sich Fahrzeuge. Nach ca. einer Stunde kommt ein Bagger und räumt die Felsbrocken von unserer Fahrbahn weg. Jeder will nun der Erste sein und echt chinesisch zwängen sie sich aneinander vorbei.

Später gehört die Strasse wieder fast uns. Wir haben für 20km ca. 4 Stunden gebraucht. Nach dem Erklimmen eines Passes, und nicht ganz 30km erreichen wir bereits Xinglong. Von der Etappierung her zwingt es sich fast auf, hier zu übernachten. Als Bär ins erste Hotel einmarschiert schüttelt die Rezeptionistin den Kopf. Sie darf nicht, sie will nicht oder das Hotel ist voll. Gleich um die Ecke ist ein weiteres Hotel. Dort schickt man Hans zum Vorherigen. Ein Herr Irgendwer begleitet ihn. Beide kommen zurück, weil die Dame offenbar wieder nein gesagt hat. Nun darf Bär ein Zimmer ansehen im Hotel Nr. 2. Wir sind unschlüssig, ob wir zusagen oder zuerst in der Stadt noch eins oder zwei Zimmer anschauen sollen. In unsere Überlegungen platzt ein neuer junger Mann, der sagt zu unserer Verblüffung, dass wir im Hotel Nr. 1 ein Zimmer bekämen. Hans handelt noch schnell den Preis um 50% runter. Und was sollen wir jetzt tun? Der Herr vom Hotel 2 gibt uns zu verstehen, wir sollen nun ins Hotel 1 gehen, was wir auch befolgen. Die Hintergründe dieses Ablaufes werden immer ein Rätsel bleiben.

Nachdem wir und unsere Kleider entstaubt sind, wagen wir es, bei der Rezeption vorzutrablen, mit der Anfrage, ob man uns Zugbillette von Peking nach Xian besorgen könnte. Die Züge haben wir seit längerem notiert und überreichen nun diese Notiz. Vier Damen versuchen uns zu helfen oder sie tun wenigstens so. Doch dann werden wir ins Büro des Hotelmanagers gerufen. Man bittet uns aufs Sofa, gleich neben dem Aquarium. Währenddessen der Manager über dem Computer hängt, betrachte ich die Goldfische. Einer macht Rückenschwimm, zwei andere hängen leblos im Gebüsch und zwei noch lebende Fische schnappen ganz verzweifelt nach Luft. Ich tippe der Sekretärin auf die Schulter, zeige ihr die Fische, sage auf Englisch, dass die Tiere Sauerstoff brauchen. Sie steht auf, schaut ins Aquarium, nickt und geht zurück zur Arbeit. Ich muss nun einfach woanders hinschauen.

Der Hotelmanager kann uns kein Billett buchen. Er schickt uns zum Bahnhof. Unseren Zettel drückt er dem Taxifahrer in die Hand und sagt uns, der Taxifahrer helfe uns beim Billettkauf. Beim Bahnhof erscheinen zwei Beamte und der Taxifahrer redet auf sie ein und zeigt immer wieder auf uns. Es wird lauter unter den Männern. Was geht da ab? Können sie uns kein Billett verkaufen, wollen sie uns kein Billett verkaufen oder verstehen sie unsere Notizen nicht? Plötzlich fragt - notabene auf Englisch - eine Damenstimme hinter uns, was unser Anliegen sei. Die Frau erklärt uns, dass der Ticketschalter erst in 45 Minuten öffnet, was offenbar des Taxifahrers Problem war. Den Taxifahrer zahlen wir aus, da er nicht so lange warten kann. Er will nur die Hälfte des ausgemachten Preises.

Die junge Frau vergewissert sich, dass sie unsere Zugnotiz richtig versteht und schreibt nun auf die Rückseite unsereszettels alles auf chinesischn auf. Nach 30 Minuten - die Billettschalter sind noch nicht geöffnet - kommt ein Beamter und bittet unsere Übersetzerin in sein Büro. Sie kommt zu uns zurück und erklärt, dass die vier Billette ein Vermögen kosten. Wir kennen den Preis durchs Internet und wissen, dass dieser für chinesischn Verhältnisse sehr hoch ist. Es entspricht etwa einem chinesischn Monatslohn eines Bauarbeiters. Für uns sind es Total Fr. 350.--.

Ich gehe nun ins Büro des Beamten und bezahle die Summe. Dieser bedankt sich und schüttelt mir sogar die Hand. Ob er wohl mit Umsatzbeteiligung arbeitet? Wir könnten jubeln! Seit Shanghai versuchen wir zu diesen Zugtickets zu kommen. Ausser einem enormen Zeitaufwand ist aber gar nichts passiert in dieser Angelegenheit.

Xian wir kommen am 15. Mai! Wir können uns die Terrakotta-Armee doch noch anschauen!

Ziel erreicht! Gestern, nach 4070km sind wir gesund und munter in Peking eingeradelt. Erneut durften wir eine grandiose Velotour unfallfrei beenden. Nach so vielen chinesischen Kilometern weiss man dies besonders zu schätzen, denn sie fahren hier wirklich so, wie wenn man den Führerschein mit einer vollen Rabattmarkenkarte am Kiosk beziehen könnte.

Schöne Landschaften haben wir ganz klar vermisst, dafür hatten wir kulinarisch fast täglich Höhenflüge. Der tägliche Kampf mit der Verständigung war mental sehr anstrengend. Wir konnten selten tun was wir gerne wollten, sondern mussten uns immer nach dem richten, was wir in Erfahrung bringen konnten.

Vor ein paar Tagen wollten wir die Minggräber besuchen, in deren Nähe (vielleicht 10km entfernt) wir unsere Unterkunft hatten. Die Fahrräder lassen wir nur ungern unbeaufsichtigt, weshalb wir diese für den Ausflug nicht einsetzen wollten. An der Rezeption haben wir der Dame unseren Reiseführer gezeigt, der die Minggräber sogar in chinesischer Schrift aufgeführt hatte. Sie empfiehlt uns den Bus 56, der direkt dorthin fährt. Wir sitzen kurz darauf im Bus und steigen an der Endstation aus. Weit und breit keine Minggräber, sondern nur ein Stausee mit ein paar Samstagsausflüglern. Nach längerem "den Hals strecken" finden wir jemanden, der mit vier englischen Worten erklärt, dass wir hier falsch sind. Das haben wir bereits vermutet. Wir fahren mit dem nächsten Bus die gleiche Strecke zurück. Nun versuchen wir es mit einem Taxi. Die ersten zwei Fahrer winken ab und pfeifen eine Dame herbei, die uns dann ohne Umschweife fährt, als ich ihr die gleichen Schriftzeichen wieder zeige.

Wir möchten den Seelenweg und die Grabkammer Dingling des Kaisers Wanli sehen und steuern zum Ticketschalter. Die Billettverkäuferin sagt, wir wären am falschen Ort. Mit dem Bus 314 kämen wir dorthin wo wir möchten. Die Taxifahrerin ist natürlich schon lange über alle Berge. Wir finden den Bus, wimmeln ein paar illegale Taxifahrer ab, die uns unbedingt transportieren möchten. Der Bus ist kaputt. Wir warten auf den nächsten. Unterdessen ist so viel Zeit vergangen, dass wir uns den Besuch des Dingling-Grabes aus dem Kopf schlagen müssen. Der Seelenweg ist im Reiseführer zwar mit 7km bezeichnet, doch wir könnten ja in der Hälfte wieder umkehren, damit es zeitlich irgendwie aufgeht. Bald sind wir stolze Besitzer der Eintrittstickets und da es schon ziemlich spät ist, gehört der Seelenweg mit seinen Steinskulpturen fast uns allein. Wir wollten am Schalter noch ausfindig machen, um welche Zeit geschlossen wird. Die Dame hat uns aber nicht verstanden.

20 Steinskulpturen und ca 800m später ist der ganze Zauber vorbei. Ein Tickethäuschen und Gitter verraten uns, dass der gebührenpflichtige Teil des Seelenweges hier fertig ist. Wir sind nun nicht am Ende sondern am Anfang der 7km. Unter diesen Umständen hätte es natürlich für das Dinglinggrab auch noch gereicht, doch jetzt ist es definitiv zu spät, da wir zu weit weg sind.

Wir suchen nun eine Bushaltestelle und stellen fest, dass dort der 314er nicht fährt. Wohin die andern Busse fahren wissen wir nicht, alles ist nur auf chinesisches geschrieben. Die junge Frau, die auf einen Bus wartet, kann uns nicht helfen, denn sie spricht nur chinesisches. Ich schreibe 314 auf einen Zettel und sie zeigt auf ein Stück Blech bei der Bushaltestelle und schüttelt den Kopf. Gibt es den Bus nicht mehr? Hält der Bus hier nicht mehr? Welcher Bus fährt in die Stadt? Kein Taxi in Sicht. Kurze Zeit später saust er in unsere Ratlosigkeit, der 314er. Die Frau wollte uns offenbar erklären, dass der Bus noch fährt, aber der Fahrplan auf dem leeren Stück Blech fehlt.

Heute ein weiteres echt chinesisches Erlebnis: kein Chinese, kein "lonely planet" und kein Tourist wissen, dass "angeblich" jeden Montag die Sehenswürdigkeiten in Peking geschlossen sind. Seit heute wissen es ein paar tausend verduzte Touristen mit langen Gesichtern (inkl. Edith und Hans), die vor geschlossenen Toren gewartet haben. Weder die verbotene Stadt, noch den Himmelstempel konnten wir besichtigen. Das ist China!

Wir machen morgen zur selben Aktion den Versuch Nr. 2 :-))

Am 23. Mai strampeln wir dann von Mailand Richtung Gotthard und werden ca am 26.5. wieder zu Hause sein. Mal sehen, was Petrus dazu meint...

Wir sind wieder zu Hause.

Wir verstehen wieder alles, unsere Sprache zu hören tönt wie Musik in unseren Ohren. Bereits in Italien haben wir alle geschriebenen Informationen am Strassenrand regelrecht aufgesogen.

Unser Rückflug verlief problemlos und alle Gepäckstücke kamen unversehrt in Mailand an. Der lang ersehnte Salat Caprese und die Pizza waren himmlisch.

Bei herrlichem Sonnenschein pedaltten wir von Mailand nach Bellinzona, fast alles dem Lago Maggiore entlang. War das schön!

Tags darauf radelten wir bei stahlblauem Himmel bis Faido. Die Landschaft hätte schöner nicht sein können. Die Tessiner Berge waren bis weit hinunter verschneit. Mächtig und gestochen scharf standen sie vor dem blauen Himmel. Unterhalb des Schnees leuchtete alles saftig grün. Die Luft war rein und klar, so dass unsere Lungen bestimmt in Partylaune kamen. Solche Anblicke blieben uns in den vergangenen Monaten verborgen.

Schneeketten für unsere Velopneus waren nicht aufzutreiben, weshalb wir die Gotthardüberquerung verwerfen mussten :-). Auch das Heimradeln ab Göschenen schlugen wir uns aus dem Kopf, nachdem sich die schlechten Wetteraussichten bestätigten. Wir blieben also im Zug sitzen bis 7km vor Turbenthal und liessen es uns nicht nehmen, die letzten Kilometer ab Saland gemütlich heim zu trampeln.

Zu Hause war alles in bester Ordnung und wir waren glücklich, einmal mehr nach "Bewegt durch die Welt", wieder gesund und munter in unser warmes, sauberes Nest zurück zu kehren.

Vielen Dank für eure lieben, interessanten und informativen Mails, die uns während der grossen Reise begleitet, ermuntert und erfreut haben.

Liebe Grüsse von Edith und Hans